William Wordsworth

Ein Beitrag zur Erforschung seiner religiösen Entwicklung

(Teildruck)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

Elias Munk

aus Berlin

Marburg 1927

Emil Ebering, Berlin NW 7, Mittelstraße 29.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41556027_0016

Inhalt.

Vorwort.

Einführung.

I. Das religiöse Leben Englands im 18. Jahrhundert.
Uebersicht. — Die schöne Literatur.
Die Religion der Romantik.
Grenzen der Religion. — Wesen der Romantik. — Das Numinose. — Kritische Schwierigkeiten bei Wordsworth.

II. Wordsworth in der neueren Kritik.
Ekstase. — Eidetisches. — Association. — Synthese. — Mystik. — Einheitsschau.

Zur religiösen Entwicklung.

III. Grundlagen. — Home at Grasmere.
Die Jugend
nach dem Prelude.
nach der Excursion.

IV. Kämpfe.
Alpen. — Frankreich. — England. — Godwin.

V. Die Reife.
Coleridge. — Imagination. — Lyrical Ballads.

VI. Das Todesproblem.
Gedichte bis 1814. — Natur. — John Wordsworth's Tod. — Pflicht. — Das Kind. — Christentum.

VII. Die Zeit der Excursion.
Religion und Poesie. — Imagination in der Religion. — Heidentum. — Natur und Christentum.

Schluß.

Anlage 1: Excursion I, 197—243.
Anlage 2: Elegiac Stanzas.
Anlage 3: Entstehungszeit und Inhalt des Prelude.

Register.
Namen.

Literaturverzeichnis.

Ein ausführliches Verzeichnis der neueren Wordsworth-Literatur hat R. A. Rice gegeben (Smith Coll. Studies in Mod. Lang. V 2, Jan. 1924).

Meist benutzte Werke und Textausgaben:

C. J. Abbey & H. Overton, The English Church in the 18th Century, 1878.

A. Beatty, William Wordsworth, his Doctrine, Science and Art, 1922.

S. T. Coleridge, Poetical Works, ed. Campbell.

M. Deutschbein, Das Wesen des Romantischen, 1921.

H. W. Garrod, Wordsworth: Lectures and Essays. 1923.

G. M. L. Harper, William Wordsworth, his Life, Work and Influence, 1916.

David Hartley, Observations on Man, 1810.

R. Otto, Das Heilige, 1924.
Aufsätze das Numinose betreffend, 1923.

M. W. Patterson, A History of the Church of England, 1909.

William Wordsworth, Poetical Works, ed. Knight. 1882—9.
Prose Works, ed. Knight. 1896.
Letters of the Wordsworth Family. 1907.

Vorwort.

Die englische Romantik und besonders Wordsworth haben im letzten Jahrzehnt erhöhtes Interesse gefunden. Seit Legouis' Buch über W.'s Jugend hat man sich bemüht, den ersten Teil seines Lebens zu klären, und die Forschung hat bis in die letzte Zeit hinein die Anschauung vom Dichter fortwährend umgestalten müssen.[1] Wenn somit für Frankreich, Amerika und Deutschland die literarische Forschung das Studium W.'s belebt hat, so hat in England der Weltkrieg vor allem den politischen Patriotismus des Dichters wieder zu Ehren gebracht.[2]

Jedoch zeichnet sich Biographie und Kritik bei W. durch eine bemerkenswerte Unsicherheit und Divergenz der Meinungen aus. Der Grund liegt in den mangelnden Zeugnissen über die Jugendperiode. Man ist fast ausschließlich auf das „Prelude" angewiesen. Es mag zweifelhaft sein, wie weit philosophische und psychologische Anschauung aus späterer Zeit den Dichter schon bei der Anlage des Buches entscheidend beeinflußten.

> Of these and others kindred notices
> I cannot say what portion is in truth
> The naked recollection of that time
> And what may rather have been called to life
> By after-meditation.[3]

Sicherlich haben aber die vielen Wandlungen des Dichters auch in diesem Werk tiefe Spuren hinterlassen. Die Kritik muß mangels früherer Manuskripte hier völlig versagen.[4]

---

1. Siehe besonders Emile Legouis, W. W. and Annette Vallon, 1922, sowie Garrod.

2. With Courage. Some sonnets of W. W., ed Bulkeley 1914. Wordsworth's Patriotic Poetry, ed. Acland, 1915. Dicey, Statesmanship of W., 1917.

3. Prel. III 612—16, vgl. II 419, Tintern Abbey 51.

4. Unsere Ausgabe folgt einem Manuskript von 1839. Die kritische Ausgabe des Prelude, von Ernest de Selincourt besorgt (Oxford 1926), konnte in dieser Arbeit nicht mehr berücksichtigt werden.

W.'s Leben wird in allen Perioden vornehmlich durch seine Beziehung zu Politik und Religion charakterisiert. Die Liebe zum Menschen und die Liebe zu Gott sind die beiden großen Themen seiner Dichtung. Politisches Denken führt ihn von revolutionärer Freiheitsliebe zu konservativem Beharren. Religiöse Naturmystik entwickelt sich zu christlicher Orthodoxie. Sicherlich bestehen zwischen den Entwicklungen dieser beiden Lebenssphären innige psychologische Beziehungen. Ihr Nachweis sei nicht Zweck vorliegender Arbeit. Da eine sichere Forschung nach dem Gesagten unmöglich erscheint, so will sie nur versuchen, im Lichte der modernen Kritik wesentliche Momente in W.'s religiöser Entwicklung zu klären.

I.

Das religiöse Leben Englands im 18. Jahrhundert. Die Religion der Romantik.

Das religiöse Leben Englands im 18. Jahrhundert kennzeichnet sich durch Deismus und Methodismus. Nicht als ob diese Bewegungen das Ganze der Kirche und der Religiosität umfaßten. Aber wenn die deistische Denkweise begleitet war von sittlichem Verfall in Kirche und Staat, so erneuert sich das Verantwortungsbewußtsein mit dem steigenden Einfluß Wesleys und der Evangelicals. Seit Locke den Maßstab der Vernunft an die dogmatischen Lehren des Christentums gelegt hatte, folgte aus der kritischen Betrachtung des Glaubens fast seine Zerstörung. Wenn mit Tindal das Christentum so alt wie die Schöpfung war, was konnte eine übernatürliche Offenbarung nach der natürlichen Neues sagen? Sie war überflüssig. So erkannte der Deismus zwar die Existenz eines allweisen, mächtigen, gütigen Gottes an. Aber dieser war nur Schöpfer, nicht Erhalter und hatte sich nach der Schöpfung jeglichen Einflusses auf die Welt begeben. Das Sittengesetz mußte also in der Natur verwurzelt sein. Kein Unterschied zwischen Heide und Christ, es gibt keinen Fortschritt der Menschheit, die individuelle Verwirklichung der natürlichen Gesetze ist ohne Auswahl jedem in die Hand gegeben. Diese antichristliche Einstellung des Deismus erweckte eine lebhafte apologetische Tätigkeit der Bischöfe. Butler, Warburton, Berkeley u. a. nahmen eine heftige und erfolgreiche Fehde auf, wenn auch viele ihrer Argumente später dem Positivismus Nahrung gaben.[1] Aber während der dogmatische Kampf in Schrift und Wort tobte, fiel Kirchendienst und Moral völliger Vernachlässigung anheim. Hier versuchte der enthusiastische Methodismus zu bessern. Zwar gelang es ihm nicht, die große Menge dauernd zu erfassen. Wurden doch seine Anhänger auf Betreiben der intellektuell orientierten Geistlichkeit sogar aus der Kirche ausgeschlossen, obwohl die zahlreichen Kirchendiener, die

1. Abbey u. Overton, I, 214.

jener Bewegung folgten, der Kirche treu ergeben waren. Wesley hatte immer wieder vor einer Loslösung gewarnt. Nur die starren Formen der Religion, aus der allgemeinen Stagnierung sich begründend, sollten in Erinnerung an das 17. Jahrhundert enthusiastisch belebt werden. Wesley und Whitefield fanden die Lösung im Methodismus,[2] William Law im Mystizismus, andere in jener philosophisch-mystischen Betrachtung des Alten Testaments, die nach Hutchinson benannt wurde. Die große Masse der Geistlichen perhorreszierte jedoch jeglichen Enthusiasmus, und da das irreguläre Auftreten der methodistischen Prediger die Ordnung des „happy Establishment" zu verwirren drohte, so zwang man sie zum Austritt.

Jedoch erfuhr andererseits seit dem Toleration-Act der Toleranzgedanke Fortschritte durch das Zusammenwirken günstiger Umstände: Der Einfluß der Whigs, während die an sich stärkeren Tories seit 1714 an dem inneren Konflikt zwischen ihrem Dogma der göttlichen Thronfolge und ihrer Liebe zur anglikanischen Kirche litten, — daneben der Druck der latitudinarischen Richtung, deren praktische Ethik neben der Betonung des Vernunftgemäßen besonders auch den Toleranzgedanken forderte. Die geringen religiösen Bedürfnisse des Rationalismus waren für das allgemeine Niveau der Kirche bezeichnend. Gottesdienste wurden seltener, die Geistlichkeit unterschied sich in ihrer weltlichen Lebensweise kaum von der Umgebung. Der politische Charakter der anglikanischen Kirche trat in der Erstarkung der kirchlich-politischen Parteien und in den Kämpfen um die Toleranz stark hervor. Staat und Kirche waren eins.

Das Ende des Jahrhunderts sah in der Kirche wieder größere Aktivität. Den Ausschlag gab neben dem Fortschritt der religiösen Bewegungen hauptsächlich die französische Revolution. Burke, der liberale Helfer aller Unterdrückten, fürchtete Anarchie und Irreligiosität als Ende der Revolution und suchte daher

---

2. Methodisten und Evangelicals unterscheiden sich durch verschiedene Beantwortung folgender Fragen: Ist eine bestimmte Anzahl von Menschen zum ewigen Leben prädestiniert? Gibt es sündenlose Vollkommenheit auf Erden? Die Evangelicals mit den Calvinisten bejahen die erste und verneinen die zweite Frage, Wesley mit den Arminianern beantworten sie umgekehrt.

Kirche und Staat mit allen Mitteln zu stärken. Daraus ergab sich eine Spannung zwischen Dissenters und Kirche, indem jene im allgemeinen revolutionär gesinnt waren. Gleichzeitig zwang die Unsicherheit im eigenen Lande und der Ausgang der Unabhängigkeitskriege die Kirche, auf Hebung der allgemeinen Sittlichkeit bedacht zu sein.

Literatur.

Diese Strömungen spiegeln sich in der schönen Literatur des Jahrhunderts getreulich wider. Im Anfang eine geringe Zahl von Hymnenschreibern, die mit dem Anwachsen des Methodismus ungeheueren Zustrom erfahren. Aber auch neben der eigentlichen kirchlichen Dichtung werden die eigentümlichen Gedanken jener Zeit in allen Dichtungen bezeugt. Addisons Hymnen atmen tiefe Frömmigkeit, zeigen aber schon einen gewissen poetischen Einschlag. Popes Ziel ist ethische Dichtung, auf Religion gegründet. Ueber die Tendenz seines Essay on Man hat man viel gestritten. Thomson ragt als begeisterter Naturdichter hervor. Die Vergeistigung der Natur kann religiös, philosophisch oder moralisch dargestellt werden. Thomsons Naturdichtung weist unzweifelhaft einen religiösen Grundzug auf. Zwar vermischt er nicht Natur und Schöpfung. Zwar ist auch ihm Popes Optimismus eigen. Aber die Anlehnung an den Deismus ist unverkennbar, und dennoch unterscheidet er sich von diesem, indem ihm Gott nicht ein rationalisiertes Wesen ist, sondern im täglichen Leben und besonders in der Natur noch immer seine Allmacht ihn erfühlen läßt. Cowper wünschte als religiöser Dichter betrachtet zu werden. Man findet bei ihm gewisse Züge der Evangelicals. Man hat sogar seine geistige Abnormität mit dem Methodismus in Verbindung gebracht. Hannah More ist eifrige Vorkämpferin der Evangelicals. Der mystische Einschlag jener Zeit findet bei Blake seinen Ausdruck.[3] So treten wir an die Schwelle der Romantik, deren Religion in bunter Synthese politische Freiheit und kirchliche Gebundenheit, Philosophie und Mystik spiegelt.

3. Bei einer Würdigung von W.'s Religion müßte Blake's Dichtung eigentlich speziell berücksichtigt werden. Die schwierige Materie bei Blake zwang jedoch dazu, in vorliegender Arbeit von der Behandlung dieser Frage abzusehen. Zu den Quellen von Blake's Mystik vergleiche Fehr, William Blake und die Kabbala, Englische Studien 54, 139.

Grenzen der Religion.

Wenn wir die Religion der Romantik betrachten wollen, so sind zunächst die Grenzen der Religion und die spezifischen Merkmale des Religiösen anzugeben. Der Begriff Religion umfaßt ein Doppeltes. Er meint in subjektivem Sinne des Menschen Verhalten zur Gottheit, soweit diese mit unmittelbarer Gewißheit in sein Bewußtsein getreten und für dasselbe Autorität geworden ist. In objektivem Sinne spricht sie aus dem Kultus, sie offenbart sich in Symbolen, Mythen und Lehren, sie diktiert Sitten, Gesetz und Ethik. Gefühl, Vernunft und Moral sind im Religiösen untrennbar verbunden. Wer die Religion eines Menschen erforschen will, dem obliegt deshalb die Prüfung des Seelenlebens nicht minder als die Beobachtung seiner Beziehung zur objektivierten Religion.[4] So greift das Religiöse tief in die Lebensbetätigung des Menschen ein. Hat man Recht getan, wenn man nach gelegentlichen Aussprüchen von Coleridge den jungen W. als 'semi-atheist', sein späteres Gebaren mit dem Schlagwort 'I and my brother the Dean' kennzeichnete und damit der Totalität seines religiösen Lebens gerecht zu werden glaubte?[5]

Romantik.

Wo liegt nun die Wurzel des Religiösen in der Romantik? Im Kampf des Intellekts mit dem Gefühl siegt beim Romantiker sicherlich das Gefühl. Wenn immer Poesie an das ästhetische Vergnügen appelliert, so schreitet die Romantik darüber hinaus. Das Gefühl ist nicht nur eine theoretische Forderung. Wo Romantik auch gelebt wird, da wird natürliches Empfinden oder verfeinertes Gemüt zur Quelle alles Tuns und zu seinem Wertmesser. Man rühmt sich geradezu der Unabhängigkeit von den Irrungen menschlicher Vernunft. In intuitivem Erfassen schreitet der Mensch sicherer und schneller zu höchster Erkenntnis als auf der mühevollen Bahn des Verstandes.

---

4. Nach C. von Orelli, Allgemeine Religionsgeschichte, 2. Aufl. 1911, S. 1 f.

5. Stopford, A. Brooke, Theology in the English Poets, scheint die einzige systematische Besprechung zu sein. Leider konnte sie in vorliegender Arbeit nicht berücksichtigt werden.

One moment now may give us more
Than years of toiling reason.[6]

Was die Wissenschaft lehrt, wird vom Dichter erlebt. Die Lehren der Ethik diktiert das im Gefühl begründete Gewissen. Das Geheimnis von Sein und Sollen liegt im menschlichen Gemüt verborgen. So steigt die Würde des einfachen Individuums, der Persönlichkeit. Das eigene Ich enthüllt unergründliche Tiefen, es bedarf des Studiums und der Pflege. Ist es ein Wunder, wenn der Romantiker zur Selbstüberschätzung neigt, wie sie besonderes bei W. oft aufgefallen ist?

So liegen auch die Wurzeln des Religiösen im Innern verborgen. Was an Glaubenserkenntnis und Lehre, an Bejahung und Leugnung im Worte zutage tritt, das scheint nicht dem Einfluß fremder Meinung zu entstammen, sondern beruht auf Seelenregung im Menschen selbst, mag er auch von draußen seinen Anreiz, seine Offenbarung erhalten haben.

But in the mountains did he feel his faith.[7]

Das Numinose.

Wenn somit für die Dichtung und das Leben des Romantikers das Gefühl ein wesentlicher Faktor ist, so haben wir zur Wertung des Religiösen einen Maßstab zu suchen, der das Gefühlsleben besonders berücksichtigt. Es bedarf einer deutlichen Sonderung und Kennzeichnung des spezifisch Religiösen im Gefühl. Otto hat sich dies in der Charakterisierung des Numinosen zum Ziel gesetzt. Er leitet Wesen und Entwicklung aller Religion ab von dem Gefühl jenes Geheimnisvollen und Unsagbaren, dessen Realität im Zittern und Jubel der Menschenseele sich stets erwiesen hat. Die Momente des Numinosen sind nicht Begriffe des Transzendenten, sie deuten nur den Gefühlsreflex an, welchen jenes Unbekannte, Unfaßbare und Unsagbare in der Seele wachruft. Diese irrationalen Momente bilden in Verbindung mit den rationalen der Absolutheit, Wesenheit u. a. die komplexe Kategorie des Heiligen. Das Heilige ist also nach Otto — entgegen jedem Sensualismus und allen Evolutionstheorien — eine Erkenntnis aus reiner Vernunft mit jenem

6. To my Sister (1798).
7. Excursion I, 226.

irrationalen Einschlag, welcher ihm seinen eigentümlichen Charakter verleiht. Das irrationale Moment im religiösen Erleben kennzeichnet also das Besondere dieses Erlebnisses. Luthers Ausfälle gegen die Vernunft richten sich nur gegen eine solche Vernunft, welche der Irrationalität ermangelt. In diesem Sinne hat ein „natürlicher" Mensch keine Gottesfurcht. Ein wahres Gotteserlebnis kennzeichnet sich durch Empfindung des fascinosum und tremendum, des mysterium, augustum und energicum.

Die Charakterisierung der romantischen Religion wird daher nach Otto in einem wesentlichen Punkte durch die Untersuchung bedingt sein, ob und in welcher Stärke die Momente des Numinosen in Dichtung und Lebensart ihren Ausdruck gefunden haben. Im Bewußtsein der besonderen Art des religiösen Gefühls wird bald klar, daß die reine Form des Numinosen in der Romantik selten oder nur verhüllt ihren Ausdruck finden wird. Wie sehr auch die Romantiker untereinander sich scheiden mögen, gleich sind sie alle — in ihrer Grundtendenz jedenfalls — in der Betonung des Sensuellen, das sich besonders auf ästhetischem Gebiete auswirkt. So werden auch religiöse Erlebnisse oft als ästhetische dargestellt. Vielleicht dürfte man mit Fug behaupten, daß ein Bewußtwerden des Kreaturgefühls in der Romantik kaum anzutreffen ist. Gerade dieses Kreaturgefühl aber gibt den Grundton für das numinose Empfinden überhaupt ab. Es bedeutet das Empfinden des „Ganzanderssein" des Transzendenten. Ohne dieses Gefühl läßt sich gerade das Religiöse von anderen Gefühlen und speziell den ästhetischen kaum sondern. Sind doch ohnedies ästhetische Eindrücke oft als Analoga des Numinosen gebräuchlich. Thomson, um ein Gegenbeispiel zu nennen, zeigt das Numinose viel deutlicher.[8]

Eine weitere Erschwerung für das Auffinden des Numinosen bei den Romantikern liegt im Universalismus der Romantik begründet. Die Romantik liebt es, alle Gebiete menschlicher Erfahrung nicht nur zu einem harmonischen Ganzen zusammenzuschließen, sondern die Empfindungen und Denkprozesse synthetisch miteinander zu verbinden.

8. Vgl. z. B. Seasons, Summer C (= ed. 1744) 1685 ff. (Palaestra LXVI 175).

Wordsworth.

Bei Wordsworth ist die Herausarbeitung des Religiösen mit besonderer Schwierigkeit verknüpft. Neben der bereits besprochenen grundsätzlichen romantischen Einstellung bezeichnet W. selbst als das Wesen der Poesie "emotion recollected in tranquillity".[9] Die ursprünglichen Eindrücke werden also nie sofort niedergeschrieben. Sie kommen gewiß nicht aus der gleichen Stimmung heraus in ihre Form. Vielmehr läßt W. die Eindrücke erst eine Zeitlang, oft viele Jahre im Innern wirken, bis die Erinnerung die wesentlichen und wertvollen Einzelheiten des Erlebnisses in Worte kleidet. Dies intellektuelle Moment übt auf Form und Geist der Dichtung natürlich einen starken Einfluß. Wenn z. B. ein Erlebnis der Liebe aufgezeichnet wird, so wird bei W. selten die unmittelbare Glut des Erlebten zum Ausdruck kommen. Es bleibt das, was die Reflexion in Verbindung mit der Erinnerungskraft dem Dichter eingibt.

Des ferneren ist es ja bekannt, daß W. in seinem späteren Leben die Berichte über seine Jugend gerade aus religiösen Gründen vielfach korrigiert hat. Wo die ursprüngliche Form nicht erhalten ist, wird eine wahre Charakterisierung immer unmöglich bleiben. Und so waltet über der ganzen Jugendperiode wegen des späten Manuskripts des Prelude ewig Unsicherheit.

Schließlich ist die Bewertung des Religiösen abhängig von der allgemeinen Interpretation der Dichtung. Man hat in letzter Zeit von den verschiedensten Seiten her versucht, die Bedeutung der englischen Romantik und insbesondere W.'s ins rechte Licht zu setzen. Wie tief die verschiedenen Betrachtungsweisen in die Auffassung des Religiösen eingreifen, soll weiterhin gezeigt werden.

Mit dem religiösen Gefühle allein ist, wie anfangs bemerkt, das Ganze der Religion nicht erschöpft. Dogmatik und praktische Betätigung müssen in die Grenzen des Religiösen miteinbezogen werden. Wir werden jedoch den Nachdruck auf die „subjektive" Religion legen, weil ihre Klärung auch für jene eine notwendige Voraussetzung bildet.

---

9. Preface to L. B. 1800.

II.

Wordsworth in der neueren Kritik.

Ekstase.

Das Problem W. hat von der Kritik in letzter Zeit verschiedene Beleuchtung erfahren. Vom psychophysiologischen Standpunkte aus hat Cazamian W.'s „pantheistische Intuition" behandelt.[1] Das kindliche Gefühlsleben wird zu einem vergeistigten Sensualismus. Die pantheistische Intuition setzt sich zusammen aus der Wahrnehmung der göttlichen Immanenz, einem ekstatischen Moment und oft dazu einem pantheistischen Glaubensbekenntnis. Das Ursprüngliche in diesen drei Momenten sei das ekstatische Moment. W.'s Naturgefühl ist eine Nervenerregung, begleitet von Synästhesie. Dieses physiologische Lebensgefühl wird zur Wahrnehmung göttlicher Immanenz. Das Leben, das W. der Natur verleiht, ist sein eigenes. Gott ist nur eine moralisierende Steigerung des Lebenstones.

Eidetisches.

Auch Brandl hat kürzlich versucht, von einem ähnlichen Gesichtspunkt aus W. zu erfassen.[2] Er geht aus von Jaenschs Untersuchungen über die subjektiven Anschauungsbilder.[3] Jaensch hat festgestellt, daß „ein Eidetiker" ein Bild oder ein anderes anschauliches Objekt nicht nur als Vorstellung, sondern anschaulich mit dem Charakter der Empfindung reproduzieren kann, also z. B. ein früher dargebotenes Bild später nach der Wegnahme des Bildes nicht nur vorstellen, sondern im buchstäblichen Sinne „wiedersehen" kann. Die eidetische Anlage erwächst bei einer großen Gruppe der Eidetischen und wahrscheinlich bei allen, die es bleiben, auf dem Boden einer emotionalen und intellektuellen Persönlichkeitsstruktur, die ihren schärfsten, wenn auch einseitigsten Ausdruck in der Romantik fand. Da nun die eidetische Anlage in der Jugend stark ist, so erklärt sich hieraus die Verbindung von Romantik und Jugend. Brandl nimmt nun an, W. sei Eidetiker gewesen. Die eidetische Anlage sei dann durch

1. Vgl. B. Fehr im Beiblatt zur Anglia 30, S. 80—87.
2. Deutsche Lit.-Ztg. N. 5 1924/1.
3. 7. Kongreß f. exp. Psychologie 1921.

Reflexionen geformt worden, und schließlich sei noch ein rhytmisches Element hinzugekommen.

Cazamian und Brandl stimmen also in der Rückführung auf das Emotionale überein. Man erinnert sich, daß W. als Wesen der Dichtung „emotion recollected in tranquillity“[4] angab. Für eine eidetische Anlage würden vielleicht einige Stellen im Prelude sprechen. Mit Sicherheit zu beweisen ist sie nicht und würde selbst in diesem Fall nicht als wesentliche Triebkraft der Dichtung betrachtet werden können. Nach Cazamian und Brandl kommt das Numinose als Maßstab der Religion nicht in Betracht. Die Gottesidee ist entweder ein Widerhall der eigenen Stimmung oder Erzeugnis des reflektierenden Verstandes. Die Empfindung eines Transzendenten ist nur fiktiv. Es erscheint schwierig, diese Auslegung mit der Wirklichkeit und gewiß mit dem Wortsinn in W.'s Dichtungen zu vereinbaren. Für den Rationalisten hat unser Versuch also nur bedingt Gültigkeit.

Association.

Vom psychologischen Standpunkt aus hat Beatty W. interpretiert. Das Prelude läßt die Frage offen, aus welcher Quelle W. sein Wissen und seine Philosophie in der Krise schöpfte.[5] W. spricht vom Einfluß seiner Schwester, aber die Erklärung genügt nicht. Vielmehr ist infolge der Freundschaft mit Coleridge die Quelle seiner Belehrung zu suchen in David Hartley. Die Assoziationspsychologie ist W.'s Thema.[6] W.'s Dichtungen

---

4. siehe oben S. 15.

5. Nach dem Godwinismus, also etwa 1795—97.

6. Daß Beatty's Theorie an sich begründet ist, bedarf keiner Erörterung. Schon Harper hat ausführlich nachgewiesen, daß zumindest das Prelude seine psychologische Grundlage aus der Assoziationslehre nimmt. Das Gleiche gilt für die Lyrical-Ballads. W. hat sich ja im Preface zu den Lyrical-Ballads deutlich genug darüber ausgesprochen. Jedoch lassen sich im einzelnen gegen B.'s Darstellung eine Reihe gewichtiger Einwände erheben. Die Beweisstellen für die drei Altersstufen sind vielfach undeutlich. Der Werdegang vollzieht sich nach B. in folgender Weise: Passive Kindheit, aktive Jugend. Bedürfnis nach Einheit. Vereinigung von Naturgefühl und Naturbeobachtung in der Fancy. Denn in der Jugend schläft die Imagination fast vollkommen. Der Jüngling steigt zur Wahrheit auf, ohne jedoch in der Jugend sie erreichen zu können. Die Wahrheit kann erst gefunden werden durch richtige Einstellung zum Menschen. In der Reife tritt die

sind (nach Beattys Darstellung) geradezu ein Lehrbuch der Assoz.-Psychologie. Das Prelude stellt die psychologische Entwicklung eines Menschen dar, aufgezeigt am eigenen Selbst. Die Gedichte der Lyrical-Ballads und viele andere bilden eine Illustration zu den drei Altersstufen des Prelude: Kindheit, Jugend und Reife, welche den Stufen der Assoziationsentwicklung sensation, feeling und thought entsprechen sollen. Beatty weist noch

---

Natur an die zweite Stelle, es herrscht imagination und reason. Hierzu ist zu bemerken: Die Prel. VIII 377—91 geschilderte Periode, in der B. die Gewohnheit finden will, Naturgefühl und Naturbeobachtung in der Fancy zu einigen, wird ausdrücklich als ein Abschweifen der Imagination bezeichnet. Es handelt sich hier also nicht um eine Entwicklung, die für die Imagination normal wäre, vielmehr ist es eine Unterbrechung des normalen Werdeganges der Imagination. Die Imagination schlief nicht damals noch, sondern sie hatte gerade ihre Wirksamkeit unterbrochen. Wenn fernerhin behauptet wird, die höchste Wahrheit sei infolge der alleinigen Existenz der Fancy in der Jugend überhaupt nicht zu erreichen, so sei dem entgegengestellt, daß im Gegenteil das Begreifen einer Einheit im Universum gerade als höchstes Ideal der Romantik gilt und W. zwar den Weg der Jugend zur Erfassung dieser Einheit vom Weg der Reife unterscheidet, dennoch den Einheitserfahrungen der Jugend einen Wahrheitscharakter nicht abspricht (vgl. Kap. III). W. faßt sogar gerade jene Gefühlserkenntnisse in die Form religiöser Wahrheit. Allerdings zweifelt Garrod anscheinend an der Ursprünglichkeit dieser Stelle im Prelude. Es ist fernerhin bedenklich, wenn B., der doch in der Jugend die Existenz von thought nicht anerkennt, sondern es als Charakteristikum der dritten Altersstufe nimmt, bei der Schilderung dieser Gefühlseinheit zwar die Analogieschlüsse (Prel. III 126) erwähnt, jedoch „by thought supplied" (im selben Vers) nicht erwähnt. Es ist auch durchaus nicht anzuerkennen, daß die endgültige Erweckung der Imagination beruhen soll auf dem Hinzutreten der reason. W. jedenfalls gibt doch am Ende des Prel. sowie in Tintern-Abbey und in der Excursion ausdrücklich aus seiner eigenen Erfahrung wie auch zur Belehrung anderer deutlich die Rückkehr zur Natur an. Ueberhaupt erscheint B.'s Anschauung, die Imagination trete in W.'s Theorie an die Stelle der Association, als eine gewagte Hypothese. Auch scheint das Verhältnis von Fancy und Imagination nicht sicher getroffen zu sein. Z. B. wird p. 151 die Fancy als eine Erscheinungsform der Imagination bezeichnet, was mit der übrigen Auffassung des Buches nicht recht zusammenstimmt. Außerdem sagt B. (p. 167 f.), nach Coleridge sei die Fancy eine aggregating and associating power, die Imagination dagegen eine shaping and modifying power (1815). W. könne dies nicht zugestehen, denn eine aggregierende und assoziierende Kraft käme nur der höheren Imagination zu, die mit dem Intellekt schaffe, während die Fancy, als der Jugend eigentümlich, keine assoziative Kraft

viele andere Analogien zu Hartleys System nach.[7] W. erscheint somit als Vertreter einer Philosophie, die von Locke über Berkeley und Hume zu Hartley, Priestley und schließlich Darwin führte. Die „Entwicklung" der Imagination stellt B. etwa in folgender Weise dar.[8] Der Geist wächst über die sensations mit Hilfe der Assoziation in die Imagination herein. In der Jugend ist die Imagination noch nicht vorhanden. An ihrer Stelle schafft die Fancy eine nur im betreffenden Subjekt bestehende, quasi künstliche Einheit des Universums. In der Reife unterdrücken Imagination und Reason die Tyrannei des Auges. Die Imagination ist also bei W. eine durch Assoziation sich entwickelnde Reason, die mit Coleridges Theorie wie überhaupt mit einer transzendentalen Philosophie nicht erklärbar ist.[9] Nun war zwar die Imagination von Price, Hume, Malebranche als den Sinnen eng verwandt sehr abwertend behandelt worden, sogar Hartley wies ihr eine sekundäre Stellung zu und forderte ihre Unterordnung unter die Gesetze der Benevolence, Piety und Moral Sense.[10] Dies kann aber W.'s poetisches Gefühl nicht dulden. Aus der „Aktivität" der Imagination entsteht die Dichtung als Einheit von feeling und reason. Die Imagination wird also zur Grundlage der Entwicklung gemacht. Sie tritt an die Stelle der Assoziation.

Es erscheint einigermaßen unklar, wie man von Beattys Standpunkt aus das Religiöse bei W. betrachten kann. Auffallenderweise wird das religiöse Element von B. vollkommen vernachlässigt. Die Psychologie erscheint nicht nur als Hauptten-

---

hat, nicht schöpferisch ist. Coleridge dagegen war 1815 schon der Assoziationslehre lange entfremdet und neigte einem transzendentalen System, ähnlich Kant, zu. Ihm sei die Imagination ein Mittel zwischen sinnlichem Wissen und höherem Verstand. Diese Auffassung erscheint nicht richtig. W. spricht ja ausdrücklich sowohl der Imagination wie der Fancy assoziierende Kraft zu, während Coleridge die Assoziation gerade nur bei der Fancy gelten lassen will (vgl. Deutschbein S. 13). In der Besprechung der Gedichte werden auch die Gedichte der Fancy von Beatty vollkommen außer acht gelassen.

7. Zusammengefaßt p. 113.
8. Kap. IX.
9. p. 158.
10. Observations II 254.

denz in W.'s Dichtung, sondern wird beinahe zu ihrem einzigen Inhalt. B. geht sogar so weit, die Excursion, deren religiöser Charakter doch schwerlich anzuzweifeln ist, vollkommen psychologistisch zu erklären, und es ist kaum zu bezweifeln, daß B. nicht etwa nur das psychologische Moment in der Excursion herausheben will. Denn auch in der Besprechung des Prel. vermissen wir jegliches Eingehen auf religiöse Gefühlsäußerungen. Es wird eben alles auf die Assoziation bezogen. Auf B.'s Spuren ist der Maßstab des Numinosen schlechterdings nicht anzuwenden. Das Numinose verträgt sich nicht mit empiristischer Philosophie. Wir stehen hier eigentlich an der Schwelle eines der schwersten Probleme des englischen Empirismus überhaupt. Auch ohne Betonung des spezifisch religiösen Gefühls erscheint es dem modernen Menschen schwierig, wie in der Entwicklung nach Locke eine Philosophie der Erfahrung vielfach noch vereinigt werden konnte mit orthodoxer oder wenigstens stark theistischer Gesinnung. Dieser innere Widerspruch mußte in logischer Entwicklung zum Atheismus führen. Gerade dieses Moment war es hauptsächlich, das Coleridge nach seiner eigenen Schilderung in der Biographia Literaria[11] von der (auch W. vermittelten) Assoziationspsychologie abkommen ließ und ihn der deutschen Philosophie annäherte. Coleridge empfand mit Recht, daß Hartleys Theologie, wie er sie im zweiten Teil seiner Observations entwickelte, mit dem psychologischen System des ersten Teils im Grunde genommen gar nicht übereinstimmen konnte.

Die Anlehnung W.'s an Hartleys Psychologie entspricht nicht in dem Maße der Wirklichkeit, wie B. es schildert.[12] Es ist zuzugeben, daß das philosophische Rüstzeug vielfach Hartleys Terminologie entnommen ist. Das hindert aber nicht, numinose Erlebnisse als solche zu begreifen und zu interpretieren, wenn sie auch in den Rahmen des psychologischen Systems nicht passen wollen.

Synthese.

Eine allgemeine Wesensschau der Romantik hat Deutschbein gegeben. D.'s Auffassung erscheint für die Bewertung

---

11. p. 52.
12. s. o. S. 17 Anm. 6.

des Religiösen bei W. um so bedeutsamer, als der Gegenstand des Religiösen bei ihm nahezu in den Mittelpunkt der Romantik tritt. Denn die vorzüglichsten Kräfte der Romantik liegen in der Macht der Synthese, die sich nicht nur auf Vereinigung des Mannigfaltigen erstreckt, sondern auch Gegensätze überbrücken will. So hat der Romantiker die Kraft, neben dem Gegensatz von Allgemeinheit und Individuum auch den schwersten und fundamentalsten aller Gegensätze: Endlichkeit — Unendlichkeit, Ewigkeit — Zeitlichkeit zu überwinden. Das Vermögen zu diesen Synthesen liegt in der Imagination und der Fancy. Die Fancy schließt in willkürlicher Vereinigung endliche Dinge mannigfaltiger Art zu einem Ganzen zusammen. In der Imagination schmiedet ein gefühlsbetonter Wille die Gegensätze zu organischer Einheit. Die Imagination ist eine subjektive Synthese des Bewußtseins bezüglich der Gegenstände des Denkens. Sie selbst ist ein Produkt von Anschauung und Gefühl.[13] Unter ihrem Einfluß wird das Endliche als eine Phase des Unendlichen erschaut. Unendlich wird mit Endlich verschmolzen, nicht in einmaligem Akt, sondern in ewigem Prozeß. Natur und Geist bilden einen Organismus.

Jedoch kann nach D. neben der Imagination die Synthese noch auf einem andern Wege vollzogen werden, nämlich durch die Liebe. Ihr Gegenstand sind die Gefühle. Als Vermögen der schöpferischen Synthese ist sie der Imagination verwandt. Sie überwindet den Gegensatz zum Unendlichen, indem die empirische Einzelliebe als ein Funken der allgemeinen göttlichen Liebe erscheint, diese aber die stärkste Offenbarung des Unendlichen ist. Imagination und Liebe unterscheiden sich in ihren Funktionen. Beim Wirken der Imagination vollzieht sich eine

---

13. Diese Deutung von Deutschbein bedarf noch weiterer Klärung. Die Imagination ist wirksam in der Kunst, Wissenschaft und Religion. Dann kann aber die eindeutige Erklärung Schleiermachers, auf der D. fußt, nicht als Grundlage der Imagination sondern — wie eben Schl. sagt — nur zur Wesensbestimmung der Religion verwendet werden. In Wissenschaft und Kunst verbindet man doch mit der „Anschauung" durchaus noch ein anderes als „von unmittelbaren Einflüssen in kindlicher Passivität sich ergreifen und sich erfüllen zu lassen". Auch die angezogene Stelle von Wordsworth (Excursion I 219 ff.) erscheint nicht genügend beweiskräftig, da hier vom allgemeinen religiösen Erleben nicht unbedingt die Rede ist (vgl. Kap. III.)

Offenbarung, die der Mensch passiv empfängt. Die Liebe erzeugt eine Sehnsucht, steigert sich zum Affekt und kann zum Eros werden, der Mensch ist aktiv. Imagination und Liebe haben jedoch denselben Ursprung. Wie im Numinosen die Momente des tremendum und faszinosum miteinander wirken, so erschrickt der Romantiker vor der Majestät der ihm werdenden Offenbarung, dann aber fühlt er sich auch von ihr angezogen.

Wir können hier noch hinzufügen, daß diese beiden Kräfte auch ihrem Wesen nach verwandt und einander bedingend sind. Das Gefühl dominiert. Die Liebe ist es ihrem Wesen nach und findet in ihm ihr Wirkungsfeld. Die Imagination wirkt zwar in der Sphäre des Denkens, ist aber mit dem Gefühl untrennbar verbunden. Woher sollte auch die Imagination immer von neuem Kraft schöpfen zur Synthese, wenn nicht aus der gewaltigen Sehnsucht nach dem Unendlichen. Woher sollte die Liebe den Antrieb schöpfen zum synthetischen Erfassen der Einzelliebe, wenn nicht aus der Anschauung des Unendlichen. Diese gegenseitige Bedingtheit bringt auch W. deutlich zum Ausdruck.

> This spiritual love acts not nor can exist
> Without Imagination....
> Imagination having been our theme,
> So also hath that intellectual love,
> For they are each in each and cannot stand
> Dividually.[14]

Kontemplative und voluntative Romantik unterscheiden sich also wenig dem Wesen nach. Sie differenzieren sich nach dem Grade und der Art, in welcher das Gefühl zum Ausbruch kommt. Die Ursachen dieser Differenzierung können außerhalb dieser Sphäre liegen. W. bezeichnete sich selbst als philosophical poet. Weil er die Empfindungen reflektierend auf ihren Wahrheitsgehalt prüft, so spiegeln sie nicht immer das Ursprüngliche des Erlebnisses.[15]

Das religiöse Erlebnis steht mit Deutschbein somit nahezu im Mittelpunkt des romantischen Interesses überhaupt. Wenn auch

14. Prel. XIV 188 ff.
15. Vgl. oben S. 15.

das Unendliche nicht unbedingt immer mit Gott identifiziert zu werden braucht, so ist die Tendenz der Gedanken doch jedenfalls eine religiöse. Auch das vollkommen Gegensätzliche, das Anderssein des Unendlichen wird vielfach empfunden. Die Synthese der Imagination und der Liebe stellt nur die Beziehung dar, in welcher der individuelle Mensch sein Verhältnis zur Gottheit begreift. Diese Synthese kann sehr oft mit dem Vollerlebnis des Numinosen nicht gleichgestellt werden. Es spielen vielfach ästhethische Momente stark ins Religiöse hinein. Das numinose Gefühl ist nicht völlig durchgebrochen. Es wird nicht das Wundervolle im Furchtbaren, der Schrecken im Schönen empfunden. Beide Gefühle sind da, aber nicht ineinander. Und dennoch wurde es vielfach als Religiöses erlebt. Dafür sprechen manche numinösen Aussprüche, besonders aber das ewige Suchen nach Gott. Und es mag sein, daß eine dunkle Ahnung des „Anderen" nicht den rechten Anreiz fand, daß der naturalistische Zeitgeist im Bunde mit Aufklärung und einer rationalisierten Kirche den Trieb in fremde Bahnen lenkte und so „der ästhetische Sinn zum Mittler zwischen Gott und dem Menschen"[16] werden mußte.

Beatty und Deutschbein unterscheiden sich zunächst nur methodisch. Beatty erklärt W.'s Terminologie und damit besonders das Wesen der Imagination, wie es W. auffaßt, aus Hartleys Psychologie, während Deutschbein das Wesen der Imagination an sich zu ergründen sucht. So könnten sie im Grunde dasselbe Resultat erzielen. Wenn schließlich erhebliche Differenzen sich ergeben, sind diese nur in den Voraussetzungen psychologischer und kritischer Art begründet, die wir bereits nachgewiesen haben.

Mystik.

Die idealistische Interpretation Deutschbeins weist den Zusammenhang oder die Aehnlichkeit zwischen Romantik und Mystik in vielen Punkten nach. Sie ist darum verwandt mit jener Deutung der Romantik, welche den Nachdruck legt auf die mystische Grundlage der Dichtung. Trotz der rationalistischen Aufklärungsversuche ist auch neuerdings das mystische Element in der englischen Romantik immer wieder hervorgehoben worden.

16. Lavater.

Ein gutes Beispiel hierfür bildet Spurgeons Studie.[17] Als das Wesentliche der Mystik betrachtet er die Einheitsschau und teilt die englischen Mystiker ein nach den Gebieten menschlicher Erfahrung, in welchen ihre Einheitsschau am häufigsten zutage tritt. Er unterscheidet fünf Wege der Mystik: Die Erkenntnis durch Schönheit, durch Liebe, die Erkenntnis durch die Natur, durch Philosophie und die Mystik in der Religion. Der echte Mystiker weiß, daß im Zentrum aller Existenz hinter der Mannigfaltigkeit eine Einheit steht, und er weiß dies durch den vorzüglichsten aller Beweise, nämlich sein eigenes Gefühl. Wahre Mystik ist Lebenserfahrung.[18] Somit ist das Wissen des Mystiker ein rein persönliches, das dem andern nur mittelbar ist, jedoch ihm nicht klar gemacht werden kann, wenn er es nicht selbst erlebt. Zur Erkenntnis bedarf es des intuitus mysticus, jenes Erlebnisses, das mit einem Schlage die Einheit alles Irdischen klar werden läßt. Da somit im tiefsten Grunde das Ganze der Welt nur Eines ist, so ist auch die menschliche Seele ein Teil dieses Einen. Dieser vorzügliche Anteil des Einen im Menschen gibt dem menschlichen Bewußtsein die Fähigkeit, die Einheit wahrzunehmen. Es bedarf also des Sichversenkens in den Grund der eigenen Seele, um aus ihr die Kenntnis des Einsseins zu schöpfen. Man hat nun vielfach unterschieden zwischen der Mystik des Ostens und jener des Westens. Die Mystik des Ostens blieb in ihrer ursprünglichen reinen Form. Sie beschränkt sich auf den Erkenntnisquell der eigenen Seele. Die Mystik des Westens hingegen hat, vielleicht im Anschluß an die christliche Inkarnationslehre, sich vielfach des Symbolismus bedient. Dieser Symbolismus konnte sich nun in verschiedener Form auswirken, und es resultiert daraus insbesondere die symbolisierende, mystische Dichtung, die je nach der Person des Dichters die Einheit erfaßt in der Schönheit oder Liebe, in der Natur oder Philosophie und schließlich in der Religion. Wordsworth und Blake bezeichnet Spurgeon als die einzigen in England, bei denen alle Merkmale der Mystik erfüllt seien. W. ist der einzigartige Mystiker der Natur, Blake der Mystiker der Religion.[19] Der gewaltige Unterschied zwischen Wordsworth und

17. C. F. E. Spurgeon, Mysticism in English Literature, Cambridge 1913.

18. p. 11.

19. s. o. Seite 11 Anm.

Blake zeigt sich darin, daß für W. die Natur das unentbehrliche Symbol des Einen ist, während Blake nur durch Ueberwindung der Natur zur Erkenntnis des Göttlichen kommen kann.

Einheitsschau.

Wenn somit als das wesentliche und allen gemeinsame Merkmal der Mystik die Einheitsschau erscheint und in ihrer Ausbildung Ost und West unterschieden wird, so sei hier gleich bemerkt, daß Otto den Unterschied zwischen Ost und West nicht anerkennt, vielmehr übereinstimmende Merkmale aller Mystikerschulen nachgewiesen hat.[20] Zwei Arten des intuitus mysticus existieren. Der Weg der inneren Schau, auf welchem man in Abkehr von außen und Versinken in die eigene Seele das Unendliche sucht und der entgegengesetzte Weg der Einheitsschau, dessen Stoff die Vielheit ist. Der Weg der Einheitsschau jedoch findet sich in Geistesmystik sowohl wie in Naturmystik. Man kann in dieser Einheitsschau drei Staffeln unterscheiden:

a) Dinge und Geschehen sind auf unsagbare Weise eines geworden. Alle Andersheit verschwindet, die Dinge werden visionär. Gleichzeitig identifiziert sich der Schauer mit dem Geschauten. Er selber ist, was jedes ist.

b) Das Viele wird als Eines geschaut, bald tritt aber das Eine hervor. Das Eine wird im Vielen erschaut. Das Eine ist das Prinzip des Vielen.

c) Das Eine tritt in Gegensatz zum Vielen. Eins kann nicht Vieles sein. Das Viele schwindet. Es versinkt im Einen oder ist der Schleier des Einen. Aus dem Einen wird das Einzigste. Ein Geistesmystiker wie Ekkehard sucht nun das Unendliche vom „Geist", vom Bewußtsein aus. Das Wesen der Dinge wird erfaßt vom Sinn und Wert des Göttlichen aus. Der Naturmystiker jedoch begreift das Eine von dem Wesen und der Wonne der Natur her.

Daß die Romantik auch hinsichtlich ihrer Stellung zur Einheitsschau gewertet werden muß, hat schon Deutschbeins Feststellung bezüglich der romantischen Synthese erwiesen. Es mag

20. „Oestliche und westliche Mystik" im Logos Band 13, 1924, Heft 1.

sein, daß Spurgeon den Begriff der Einheitsschau zu weit gezogen hat, indem er Synthese und Einheitsschau nicht genügend unterschied. Nicht jede Synthese ist als Einheitsschau zu bezeichnen. Zumindest kann die Synthese oft auf einer frühen Staffel stehenbleiben. Wenn man sich darum der verallgemeinernden mystischen Interpretation der Romantik durch Spurgeon nicht unbedingt anschließen muß, so wird jedenfalls das Element der Einheitsschau anhand der Ottoschen Merkmale zu prüfen sein.

* * *

Wir haben im Vergangenen einen Ueberblick über die moderne Auffassung Wordsworths gewonnen. Es ergibt sich das merkwürdige Bild, daß strenge Rationalisten ebenso wie ausschließliche Mystiker glauben, die Dichtung in ihrem Sinne deuten zu können. W. hat noch viele andere Kommentatoren gefunden, aber wir glauben, die Haupttendenzen der Kritik an den vier Beispielen aufgezeigt zu haben, zumal soweit sie für die Wertung des Religiösen in Betracht kommen. Alle Interpretationen haben sicherlich einen gewissen Kern der Berechtigung. Cazamian und Brandl, indem die Emotion tatsächlich grundlegend für das romantische Erlebnis ist, Beatty in der Terminologie, Deutschbein in der Analyse der Synthese, Spurgeon in der Einheitsschau. Es ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, eine Entscheidung über die rechte Kritik herbeizuführen. Als ungefähre Linie für die Wertung des Religiösen ergibt sich jedenfalls, daß, wenn man von Cazamians Rationalismus absieht, das Numinose als Maßstab des Religiösen wohl benutzt werden kann, während in solchen Sphären der Religion, die vom Gefühl unabhängig sind, die Wege der Kritik einander nicht stören.

Zur religiösen Entwicklung.

III.

Grundlagen — Home at Grasmere — Jugend.

Das Leben Wordsworths ist erfaßbar eigentlich erst von den Universitätsjahren an. Zwar hat kaum ein Dichter jemals so viel Autobiographie geschrieben, aber W.s autobiographische Schriften entstanden zumindest in einer bestimmten Tendenz, wenn nicht nach einem System. Wenn das Prelude dazu bestimmt war, das Wachsen eines individuellen Geistes zu zeigen, wenn die Excursion die innige Verbindung des menschlichen Geistes und der Natur draußen aufweisen sollte, so liegt die Versuchung nahe, dem System zuliebe Härten der Entwicklung abzuschleifen. Man muß allerdings zugeben, daß W. in der Regel sich der größten Wahrheitsliebe befleißigt hat. Aber die Tendenzen seiner Bücher sind in sich verschieden genug, um auch ohne Absicht den wahren Verlauf der Entwicklung oft undeutlich zu machen. Auch ist z. B. durch die Fortlassung der Annette-Episode die gesamte Darstellung des Aufenthaltes in Frankreich und seiner Folgen stark geändert worden. Man wird jedoch in Ermangelung besseren Materials sich auf die autobiographischen Schriften stützen müssen, wenn auch Harper z. B. das Prelude als Hinneigen zur idealistischen deutschen Philosophie und aus anderen Gründen vollkommen verwirft. Nur durch die Unsicherheit des Materials wird es erklärlich, daß die Einen W. in seiner Universitätszeit für streng gläubig halten, während andere schon damals in ihm den Skeptiker sehen wollen. Auch die doppelte Wandlung in Politik und Religion hat viel Schwierigkeiten gemacht. Man hat auch versucht, beide Wandlungen nicht als einen Umfall zu erklären, sondern als natürliche Entwicklung darzustellen. Auf dem Gebiete des Religiösen hat Hale-White zwar gleiche Ansichten in früher und später Lebenszeit nachgewiesen, aber seine These von der einheitlichen Entwicklung eigentlich nur dadurch halten können, daß W. eben in religiösen Dingen immer un-

beständig war.[1] In Einem jedenfalls blieb W. sich Zeit seines Lebens gleich: In der Verehrung der Natur. Mochten seine politischen und religiösen Ansichten noch so sehr wechseln, die Natur blieb ihm die Quelle seines Wesens und die Stätte seiner Religion. Diese Auffassung wurde nur unterbrochen durch die vier Jahre des Godwinismus, von dem jedoch Spuren auch weiterhin erkenntlich blieben.

Spurgeon hat — und dies ist gegenüber Beatty festzuhalten — mit Recht darauf hingewiesen, daß die Absicht des Prelude und gewiß der Excursion nicht eine rein descriptive war. Das Aufwachsen eines individuellen Geistes wird nicht um seiner selbst willen dargestellt, sondern zum Zwecke der Belehrung. Es soll gezeigt werden, wie man echtes Wissen erwirbt. Wordsworth will ein Lehrer sein, zuweilen sogar ein religiöser Lehrer. Der Weg zur Menschengröße führt nach ihm nur durch die Natur. In ihr stehen die Gesetze geschrieben, die dem Menschen angemessen sind, in ihr kann er Aufklärung finden über das Wesen des Alls überhaupt (Einheitsschau). Nur muß er verstehen, in der Natur zu lesen. Wie aber die Natur recht zu begreifen sei, dies klar zu machen, hat W. sich in seinen Gedichten zur Aufgabe gestellt, und darum erscheint ihm kein Ding und kein Geschehen so gering, als daß es nicht im Rahmen dieses Zweckes seinen Teil beisteuern könne. W.s Lehren sind also nicht Metaphysik und nicht nur Psychologie, sondern wo sie religiös sind, tragen sie entschieden den Charakter einer „Heilslehre".

Home at Grasmere.

Einen Einblick in W.s Gedankenwelt, wie das Prelude sie entwickelt, gewährt in knapper, programmatischer Form „Home at Grasmere", in der W.-Literatur — wohl infolge seiner späten Veröffentlichung[2] — fast gar nicht beachtet. Home at Grasmere bildet zusammen mit den der Excursion vorausgehenden Versen das erste Buch des Recluse und ist um 1800 und in den folgenden Jahren entstanden, kann somit als vorzügliches Krite-

1. William Hale-White, an examination of the charge of apostasy against Wordsworth, 1898.

2. 1888 bei Knight Vol. IX, 236—257, V, 23—26.

rium für die Gedankenrichtung W.s in einem wesentlichen Lebensabschnitt gelten.

Schon der Knabe fand Gefallen an dem Tal, seine zukünftige Bestimmung ahnend. Die Schönheit des Ortes bot seinen Sinnen unvergängliche Nahrung. Die Illusion bevölkerte die Gegend mit Geistern und Feen. Schon hier ward die Seele sich bewußt einer power and joy. So blieb das Tal in Erinnerung als ein Spielplatz reiner Affekte und ein Quell hoher Freude. Natur und Vernunft führten ihn jetzt wieder hierher. Die Dankbarkeit zu Gott findet ihren Ausdruck nur im Schweigen. Er ist glücklicher als je ein Mensch. Dies Tal verlangt nicht mehr arkadische Träume. Es ist mehr als Eden, es ist Erfüllung alter Sehnsucht. Die Imagination realisiert sich über sich selbst hinaus. Das absolute Gut wird hier gefunden. Wunderbare Naturschönheit gibt es auch anderorts, aber nirgends solch unaussprechliche heilige Vollkommenheit, Einheit von Erde und Himmel. Der Gedanke des Todes paßt nicht in diese Heiligkeit, wo ein Geist in allumfassender Liebe Friede stiftet. „Die Gegenwart" dieses Geistes erhebt und reinigt den Menschen, harmonisiert sein Leben und läßt ihn absoluter Vollkommenheit inne werden. Diese Empfindungen leben und sterben nicht mit dem Dichter. Sie liegen den Dingen inne. Dem Verlangen nach Selbstgenuß entsproßen, sind sie dennoch nicht unheilig. Sie verfeinern die Selbstsucht und erlösen durch Liebe das individuelle sinnliche Begehren. So dürfen sie auch Helfer reiner Geister sein. Des Dichters inneres Wesen (inward frame) hat sich unter solchen Eindrücken allmählich geöffnet. Wie der Wanderer hier und da einen Blick durch den Nebel tut, verliert und findet, Förderung und Hindernis begegnend, so wird der Dichter durch Offenbarung bereichert, mag sie auch unwillkommen sein. Je mehr er sieht, desto größer das Vergnügen, das der Geist empfängt oder durch Reflexion erschaffen kann. Wahrheit und Hoffnung sind des Dichters Führer.

In der Landschaft mischen sich Realität und Bild, Endlich und Unendlich. So ist im Gegensatz zur lieb- und leblosen Stadt in Wahrheit die Natureinsamkeit Gesellschaft, Gemeinschaft, edle Vereinigung von Vielem in einer Form. Ein Haus unter Gott für alle, Tiere und Menschen als ungestörte Besitzer dieses Gesetz-

raumes, ihres Tempels, ihrer Wohnung (Ethik, Religion und Gesellschaft).

Doch ein irdisches Wesen lebt nicht nur zum Genuß, sondern zur Tat. Jedes Wesen hat seine Pflicht. Wordsworths Pflicht ist die Verkündung seiner inneren Heiterkeit, die „unsterblich" ist. Warum ist diese Heiterkeit von der Umgebung abhängig? Darauf weiß er keine Antwort. Doch jedenfalls teilt niemand mit ihm diese unsterbliche Gabe. Er kann nicht vergehen, "if I, divinely taught, be privileged to speak as I have felt of what in man is human or divine". Objekt der Dichtung ist insbesondere "the individual Mind that keeps her own inviolate retirement, subject there to conscience only, and the law supreme of that Intelligence which governs all". Der Dichter muß tief sinken und in Höhen steigen, für die der Himmel nur ein Schleier ist. Alles Chaos vermag den Dichter nicht so zu packen, wie ein Blick in des Menschen Seele. Das individuelle Wesen und die äußere Welt sind einander angepaßt. Sie zusammen, „die Schöpfung", sind des Dichters Thema.

In diesen Versen finden wir die Grundlage für alle Probleme W.s in seiner vorzüglichen Periode. Sie sind nicht deutlich erkennbar und oft sehen wir nur Ansätze. Am auffallendsten sind unmittelbar die vielfachen Synthesen. Der individuelle Geist wird mit der Welt vereinigt. Die individuelle Liebe tritt in eine Beziehung zur Weltenliebe. Das Unendliche scheint mit dem Endlichen sich zu einigen. Jedoch ist hier nur der B e g i n n einer Einheitsschau vorhanden. Es ist mehr Synthese als Einheitsschau. Das Verschiedene wird in eine Einheit zusammengefaßt, aber die Identifizierung des Sehenden mit dem Gesehenen scheint nicht ganz vollzogen. Das Eine tritt nicht hervor. Wir werden späterhin Gelegenheit haben, weitere Versuche zur Einheitsschau kennenzulernen.

Die Bedeutung der Natur wird vielfach umschrieben. In ihr identifiziert sich Schön und Gut, denn die Gesetze der Natur gelten auch für den Menschen. Die Lehre der Natur muß also mit den Geboten w a h r e r Vernunft übereinstimmen (by reason sanctioned). Sie ist die Quelle für Ethik, das Haus des Gottesdienstes, die vorbildliche Ordnerin des sozialen Lebens. Sie bestimmt jedem Individuum seinen Lebenszweck, seine Pflicht. Dar-

um erschließt sich des Menschen inneres Wesen im Umgang mit der Natur. Die Erkenntnis der Lebenswahrheit gibt unvergängliches Vergnügen und Freude. Das Problem des Todes hat hier keinen Platz. Es verlangt keine Lösung.

* * *

Prelude. Excursion.

Diese Weltanschauung des Dichters war das Ergebnis einer langen Entwicklung. Sie hat ihren wesentlichen Niederschlag gefunden im Prelude und in der Excursion. Der viele Bücher umfassende Beschreibung der Jugend im Prelude entspricht das erste Buch der Excursion. Beide Darstellungen unterscheiden sich wesentlich. Man könnte zunächst versucht sein, im Prelude nur eine psychologische Analyse zu sehen. Die Excursion dagegen nimmt dieselben Tatsachen, von denen das Prelude berichtet, in der gleichen Ordnung als Stadien der religiösen Erkenntnis auf. Einen schönen Ueberblick über die Gesamtentwicklung im Prel. gibt Coleridges Gedicht, das er unmittelbar nach der Rezitation des Prelude durch W. niederschrieb.

To William Wordsworth.[3]

Composed for the greater part on the same night after the finishing of his recitation of the poem in thirteen books, on the growth of his own mind.

O Friend! O Teacher! God's great gift to me!
Into my heart have I received that lay
More than historic, that prophetic lay
Wherein (high theme by thee first sung aright)
Of the foundations and the building up
Of thy own Spirit thou hast loved to tell
What may be told, by words revealable:
With heavenly breathings, like the secret soul
Of vernal growth, of quickening in the heart,
Thoughts that obey no mastery of words,

---

3. 1. Version Januar 1807 nach der Coleridge-Ausgabe von Campbell. p. 525—26.

Pure self-beholdings! theme as hard as high,
Of smiles spontaneous, and mysterious fear,
The first-born they of Reason and twinbirth!
Of tides obedient to external force,
And currents self-determined, as might seem,
Or by some inner power! Of moments awful,
Now in thy hidden life, and now abroad,
When power streamed from thee, and thy soul received
The light reflected, as a light bestow'd!
Of fancies fair, and milder hours of youth,
Hyblean murmurs of poetic thought
Industrious in its joy, in vales and glens
Native or outland, lakes and famous hills!
Or on the lonely high-road, when the stars
Were rising; or by secret mountain-streams
The guides and the companions of thy way!
Of more than Fancy, of the Social Sense
Distending, and of man belov'd as man,
Where France in all her towns lay vibrating
Even as a bark becalm'd on sultry seas
Quivers beneath the voice from Heaven, the burst
Of Heaven's immediate thunder, when no cloud
Is visible, or shadow on the main!
For thou wert there, thy own brows garlanded,
Amid the tremor of a realm aglow!
Amid a mighty nation jubilant!
When from the general heart of human kind
Hope sprang forth, like an armed Deity!
— Of that dear Hope, afflicted and struck down,
So summon'd homeward; thence forth calm and sure,
As from the watch-tower of man's absolute self,
With light unvaning on her eyes, to look
Far on — herself a glory to behold,
The Angel of the Vision! then (last strain)
Of duty, chosen laws controlling choice,
Action and joy! — An Orphic tale indeed,
A tale divine of high and passionate thoughts
To their own music chanted!

Prelude.

Frühe Jugend.

Wir folgen nunmehr dem Prelude. Von den Eltern ist wenig bekannt. Nur an einer Stelle spricht W. von seiner Mutter und leitet die einfache Natürlichkeit ihres Wesens, ihre Güte und zuversichtliche Hoffnung auf eine gute Entwicklung der Kinder von ihrem Glauben ab. Sie hatte

> virtual faith that He
> Who fills the mother's breast with innocent milk,
> Doth also for our nobler part provide,
> Under His great correction and control,
> As innocent instinct, and as innocent food;
> Or draws, for minds that are left free to trust
> In the simplicities of opening life,
> Sweet honey out of spurned or dreaded weeds.
> This was her creed, and therefore she was pure
> From anxious fear of error or mishap,
> And evil, overweeningly so called.[4]

Noch in viel späterer Zeit verbindet W. die Erinnerung an seine Mutter mit religiösen Gedanken.

> From Little down to Least, in due degree,
> Around the Pastor, each in new-wrought vest,
> Each with a vernal posy at his breast,
> We stood, a trembling, earnest Company!
> With low soft murmur, like a distant bee,
> Some spake, by thought-perplexing fears betrayed;
> And some a bold unerring answer made:
> How fluttered then thy anxious heart for me,
> Belovèd Mother! Thou whose happy hand
> Had bound the flowers I wore, with faithful tie:
> Sweet flowers! at whose inaudible command
> Her countenance, phantom-like, doth re-appear:
> O lost too early for the frequent tear,
> And ill requited by this heartfelt sigh![5]

4. Prel. V, 256 ff.
5. Ecclesiastical Sonnets III. 22.

Die Kinder durften frei umherstreifen.[6] So war W. schon früh in der Natur heimisch und lauschte ihr die Geheimnisse ab. Vornehmlich erregte die Umwelt Furcht und Schrecken. Wenn er einen Vogel raubt, so vernimmt er leises Atmen und unerklärliche Bewegung hinter sich. Auf abendlicher Ruderfahrt ragt plötzlich ein hoher Berg im Hintergrunde empor und scheint in gemessener Bewegung wie ein lebendes Wesen ihm entgegenzuschreiten. Die Einsamkeit des Tales läßt in Sommernächten und Wintertagen ihn erschauern. Geisterhafte Bewegung folgt ihm auf der Jagd, ein Stern scheint zu fliehen, die Erde bewegt sich, alles erscheint beseelt. Wenn so die ersten Empfindungen vornehmlich solche der Furcht sind, so werden sie doch vom Gefühl der Schönheit begleitet. Der Junge liebt die Sonne, weil er in unendlicher Freude ihren strahlenden Aufgang und ihren Untergang sah. Er liebt den Mond, der mit dem Tal zur Einheit zusammenfloß, liebt das Flüßlein, dessen Musik von früher Kindheit ihn begleitete. Furchtbarkeit und Schönheit locken ihn immer von neuem, dem Atem der Natur zu lauschen.

> Ye Presences of Nature in the sky
> And on the earth! Ye Visions of the hills!
> And Souls of lonely places! can I think
> A vulgar hope was yours when ye employed
> Such ministry, when ye, through many a year
> Haunting me thus among my boyish sports,
> On caves and trees, upon the woods and hills,
> Impressed, upon all forms, the characters
> Of danger or desire, and thus did make
> The surface of the universal earth,
> With triumph and delight, with hope und fear,
> Work like a sea?[7]

In Beattys System der drei Altersstufen erscheint dieses als Darstellung der Kindheit (boyhood), deren Beziehung zur Welt nur durch die Empfindungen (sensations) ohne Mitwirkung der Gefühle und der Reflexion zustande kommt. Demnach sind die

6. Zum Folgenden Prel. I 301—464.

7. Prel. I 464—475. Der häufig gebrauchte Ausdruck „Atem der Natur" findet sich bei Thomson, Seasons, Spring 507.

geschilderten Erscheinungen nichts Außergewöhnliches, sondern sollen der frühesten Entwicklungsstufe jedes Menschen entsprechen. Man könnte leicht versucht sein, die Elemente des Numinosen hier zu konstatieren. Das Auftreten von Furcht und Schrekken, das Geheimnisvolle sind alles Momente, wie sie im Numinosen sich auch finden. Auch die Ausdrucksweise des Dichters (there is a dark inscrutable workmanship[8]) könnte darauf schließen lassen, daß es sich hier nicht um „natürliche" Erlebnisse handelt. In der Excursion tritt, wie wir später sehen werden, dies noch viel deutlicher zutage. Von einem „bewußten" Empfinden seelischer Erscheinungen oder des Weltgeistes kann aber jedenfalls hier keine Rede sein, und gewiß soll die Einheitlichkeit des Universums hier noch nicht in die Erscheinung treten. Vielmehr will in der Nachzeichnung der Jugend der Dichter erklären, wie denn die spätere einheitliche Erfassung des Weltganzen durch die Natur zustande kam, und er begründet dies mit der Empfindung von presences schon in frühester Kindheit. Diese presences stehen parallel zu visions und souls. Wie diese einzelne, einander nicht verbundene Erscheinungen sind, so offenbart sich in den presences auch nicht die prima causa, das universal mind. Die Empfindung eines presence gehört erst einer späteren Periode an und hat in Tintern-Abbey ihren Ausdruck gefunden. Der Knabe hat zwar eine Empfindung von „unknown modes of being", aber das Einheitliche des Seins wird hier nicht geschildert. Man muß wohl zugeben, daß der Dichter hier die Schilderung einer normalen Entwicklung offenbar überschreiten will, und daß es geradezu seine Tendenz ist, zu zeigen, warum es ihm möglich gewesen ist, so außergewöhnlich tief in die Geheimnisse des Alls einzudringen, wie er dies auch öfters ausspricht.

Hawkshead.

Der Knabe wird zum Jüngling, die Mutter stirbt, und in Hawksheads Schule entsteht ihm eine neue Heimat. Die ungebundene Hingabe an die Natur, das ziellose Genießen ihrer Schönheit und Wildheit tritt allmählich zurück. William wird ein aufmerksamer Beobachter. Er sucht die Natur „um ihrer

8. I 341.

selbst willen". Unterscheide werden wahrgenommen, permanente Beziehungen entdeckt. Die Jahreszeiten werden eine jede in ihrer Eigenart gewürdigt. Es ist die Gesetzmäßigkeit in der Natur, die ihn fesselt. Eine erhabene Freude quillt empor, ein leises Ahnen einer alles durchdringenden erhaltenden Macht, deren völlige Erfassung der Seele unmöglich ist. Die Seele behält von solchen Erlebnissen

an obscure sense
Of possible sublimity, whereto
With growing faculties she doth aspire,
With faculties still growing, feeling still
That whatsoever point they gain, they yet
Have something to pursue.

And not alone,
'Mid gloom and tumult, but no less 'mid fair
And tranquil scenes, that universal power
And fitness in the latent qualities
And essences of things, by which the mind
Is moved with feelings of delight, to me
Came strengthened with a superadded soul,
A virtue not its own.[9]

So bietet jeder Augenblick im Kreislauf des Jahres unerschöpfliche Nahrung für den „Geist religiöser Liebe", in welchem der Dichter mit der Natur verkehrt. Schon von früh auf war das schöpferische Element der Seele in phantastischer Betrachtung der Natur wirksam gewesen. Jetzt gewinnt es durch die Entwicklung des Wahrheitstriebes oder die Erkenntnis eines sozialen Prinzips in der Welt erhöhte Bedeutung. Organisches und Unorganisches, Sichtbares wie Verborgenes, Stoff und Gedanke, in allem empfindet der 16-jährige dasselbe Sein mit unaussprechlichem Glück walten.

I was only then
Contented, when with bliss ineffable
I felt the sentiment of Being spread
O' er all that moves and all that seemeth still;

9. Prel. II 317 f.

O' er all that, lost beyond the reach of thought
And human knowledge, to the human eye
Invisible, yet liveth to the heart;
O' er all that leaps and runs, and shouts and sings,
Or beats the gladsome air; o' er all that glides
Beneath the wave, yea, in the wave itself,
And mighty depth of waters. Wonder not
If high the transport, great the joy I felt,
Communing in this sort through earth and heaven
With everyform of creature, as it looked
Towards the Uncreated with a countenance
Of adoration, with an eye of love.
One song they sang, and it was audible,
Most audible, then, when the fleshly ear,
O' ercome by humblest prelude of that strain
Forgot her functions, and slept undisturbed.[10]

Gegenüber der ersten Periode der sensations stehen wir nun im Gebiete des feeling. Aber es wird eine ganz besondere Richtung des Gefühlslebens betont. Das Gefühl für das Erhabene tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Gleichzeitig beginnt der schöpferische Genius zu wirken, indem das Einheitsbewußtsein allmählich zutage tritt. Dieses Bewußtsein entsteht aber von der Vernunft unabhängig. Es ist ein rein gefühlsmäßiges Erleben. Offenbar ist hier auch nicht die Einheitsschau der Imagination gemeint, sondern Auswirkungen der Fancy, wie es besonders deutlich die Worte zeigen 'strengthened with a superadded soul, a virtue not its own'. Aber dieser Fancyakt ist schon auf dem Wege zur Imagination. Zuerst wird nur die Möglichkeit eines Erhabenen, als hinter den Dingen im Verborgenen stehend empfunden. Endliche Dinge werden als Organismus gefühlt. Auch hier wirken zuerst Erlebnisse des Furchtbaren, dann die des Schönen. Später aber wird das Transzendente deutlich in den Rahmen des Gefühls einbezogen. Das Gefühl des Seins erstreckt sich ja nicht nur auf Natur- und Gedankenwelt, sondern erfaßt auch das menschlichem Wissen Unerreichbare, dessen Ahnung nur im Herzen lebt. Und dennoch handelt es sich hier nicht um eine Ein-

10. Prel. II 399 ff.

heitsschau. Das gleiche Sein wird verspürt in Sichtbarem und Unsichtbarem, im Diesseitigen und im Transzendenten. Aber die Unterschiede verschwinden nicht. Es verbleibt eine gewisse Spannung zum „Uncreated". Und das „sentiment of Being" involviert nicht das Gefühl des „Einsseins". Das Eine in Allem wird nur erahnt. So bleiben die Naturerlebnisse dieser Zeit Auswirkungen der Fancy, die erstreben, eine Einheit zu erreichen, aber zur wahren Einheit noch nicht gelangen. Es sind tastende Versuche der Imagination auf dem Wege zum Bewußtsein einer Einheit. Auch im 12. Buch des Prelude wird diese sensualistische Periode als eine vorübergehende Unterbrechung der echten Geistesentwicklung gekennzeichnet.

Cambridge.

Die Uebersiedlung nach Cambridge bedeutet eine gewaltige Veränderung der Lebensweise. Statt Westmorelands Seen und Berge sieht er Cambridges Häuser und ländliche Umgebung. Er ist aus seinem Lebenselement gerissen, daher die völlige Unmöglichkeit einer Anpassung an studentische Gewohnheiten und sein geringes Interesse am Lehrbetrieb. Die wissenschaftliche Ausbeute dieser Jahre ist gering. Dennoch bleibt Cambridge wichtig als allmählicher Uebergang zwischen heimatlicher Einsamkeit und dem Leben der bewegten Welt. In den ersten Tagen ist W. sehr niedergeschlagen. Doch bald erkennt er die ungeheuren Kräfte, die der Umgang mit der Natur seiner Seele verliehen und die unberührt bleiben von Zeit und Umgebung. Von neuem angeregt, sucht er in einsamen Wanderungen nach „universal things". Himmel und Erde sollen ihn belehren. Dann aber analysiert er auch das eigene Selbst. So kommt er zu Gott:

felt
Incumbencies more awful, visitings
Of the Upholder of the tranquil soul,
That tolerates the indignities of Time
And, from the centre of Eternity
All finite motions overruling, lives
In glory immutable. But peace! enough
Here to record that I was mounting now
To such community with highest truth —

A track pursuing, not untrod before,
From strict analogies by thought supplied
Or consciousnesses not to be subdued.[11]

Eine starke Sensibilität wird offenbar. Jedem Ding verleiht er ein Gefühl. Die große Masse der Dinge ist in einer belebten Seele eingebettet, und alles, worauf der Blick fällt, atmet einen inneren Sinn wieder. Die Sensibilität wurde auch der Außenwelt bemerkbar. Daher nannten ihn manche verrückt. Ihm jedoch war es „prophecy". Dies ist der Höhepunkt seiner Jugend. Es sind die Erlebnisse, die nur im Herzen ihre Stätte hatten und dem Wort unerreichbar sind. Es sind die Stunden, die ihn der Gottheit auf unsagbare Weise nahebrachten.

Of genius, power,
Creation and divinity itself
I have been speaking, for my theme has been
What passed within me.[12]

Es erscheint unzweifelhaft, daß es sich in den letztgeschilderten Erlebnissen um numinose handelt. Weniger dort, wo er von seiner Sensiblität berichtet. Aber wenn er Himmel und Erde befragt und seine eigene Seele durchforscht, abwägt und analysiert, wenn er dann von Heimsuchungen, aus der Ewigkeit kommend, spricht, dies alles nur mit wenigen Worten und plötzlich abbrechend, so ist dies ein spezifisches Zeichen für numinöse Stimmung. Und daß es sich hier um Erlebnisse der Gottheit handelt, bezeugt der Dichter ja selbst.[13]

Solche gefühlserregte Stimmungen mußten ihn in einen gewissen Gegensatz zur Umgebung bringen. Das kirchliche Erziehungssystem der Universität blieb ein steter Dorn. Herrschte doch damals in Cambridge wie auch in Oxford in allen Disziplinen noch die Scholastik. Theologie und Mathematik beanspruchten das größte Interesse. Auch die Lehrmethode war durchweg

---

11. Prel. III 118 f.
12. Prel. III 173—6.
13. Beatty läßt dies allerdings unberücksichtigt, denn nach ihm ist ja die Wahrheit in der Jugend nicht zu erreichen.

mathematisch-deduktiv. Gerade Williams College, St. John's, war auf mathematischem Gebiete damals führend. Zwar hatten sich auf der Universität in den letzten Jahrzehnten wiederholt unitarische Bestrebungen geltend gemacht. Die Evangelischen fanden hier im Gegensatz zu Oxford viele Anhänger. Isaac Milner, Simeon Jowett u. a. lehrten dort, auch Bischof Porteus, der als erster für die Evangelischen Sympathie bezeigte, gehörte der Universität an. Doch trat der Umbau in moderne Form erst bedeutend später ein. Williams orthodoxer Bruder, Christopher, fühlte sich in diesem Milieu sehr heimisch. William selbst jedoch, gewohnt, in völliger Unabhängigkeit seinen Gefühlen und Gedanken nachzuhangen, mußte an der den ganzen Tag umspannenden Kirchlichkeit, die dennoch ein Aeußerliches blieb, ärgsten Anstoß nehmen.

Be wise,
Ye Presidents and Deans, and, till the spirit
Of ancient times revive, and youth be trained
At home in pious service, to your bells
Give seasonable rest, for 'tis a sound
Hollow as ever vexed the tranquil air;
And your officious doings bring disgrace
On the plain steeples of our English Church,
Whose worship, 'mid remotest village trees,
Suffers for this.[14]

Die Unzufriedenheit, welche die Jugend damals häufig bei der Tätigkeit der Geistlichen empfand, findet hier ihren deutlichen Ausdruck. Doch richtet sich der Widerstand nicht gegen die Glaubensbetätigung als solche, vielmehr nur gegen die Form. Denn schon damals hatte Wordsworth für die christliche Lehre Verständnis. Obwohl an Freiheit gewöhnt, sagt er, konnte ich

shadow forth a place
Whose studious aspect should have bent me down
To instantaneous service, should at once
Have made me pay to science and to arts
And written lore, acknowledged my liege lord

14. Prel. III 412 f.

A homage frankly offered up, like that
Which I had paid to Nature.[15]

Das christliche Bewußtsein ist also vorhanden, offenbar schon von Elternhaus und Schule her. Es fehlte nur die rechte Form zur Betätigung. Ein Zusammenhang zwischen christlicher Offenbarung und Naturoffenbarung wird nicht hergestellt. Im Gegenteil, Religion und Natur werden voneinander geschieden und in Vergleich gesetzt. Die geschriebene Lehre erscheint in einem Atemzug mit Wissenschaft und Kunst, denn diese drei werden ihm in Cambridge gleichmäßig vermittelt. Daher bringt die Unzufriedenheit mit den religiösen Formen der Universität auch eine Herabwürdigung der Wissenschaft mit sich.

Wenn also die wissenschaftliche Einstellung der Universität bei ihm wenig Spuren hinterließ, so brachte die Studienzeit große Fortschritte in der Entwicklung des sozialen Sinnes und in der Annäherung zum Dichterberuf. Bisher hatte W. im einsamen Landleben seine Vorstellung vom Menschen nicht an der Realität orientiert. Er kannte den Menschen nur von seinem Leben in der Natur. Oftmals hatte er den einsamen Schafhirten dem Dräuen der Natur standhalten gesehen. Sah ihn als Herrscher, als Macht und Genius unter der Natur, unter Gott regieren. Das Bild vom Menschen mußte in seiner Seele notwendig zu einem idealen werden. Aber der Mensch wurde in seiner besonderen Eigenart von der übrigen Natur nicht geschieden. Er war nur ein Glied des Ganzen. Getreulich spiegeln sich auch in der Betrachtung des Menschen alle Phasen des Naturempfindens wider, die wir im Vorhergehenden geschildert haben. So war der Mensch in der Heimat in seinen Beziehungen zur Außenwelt und in seinem Innern erkannt

As, of all visible natures, crown, though born
Of dust, and kindred to the worm; a Being,
Both in perception and discernment, first
In every capability of rapture,
Through the divine effect of power and love;
As, more than anything we know, instinct

15. Prel. III 374 f.

With godhead and, by reason und by will,
Acknowledging dependency sublime.[16]

Die Stellung des Menschen wird hier doppelt fixiert: Seine Beziehung zur Natur und sein Verhältnis zu Gott. In der Natur ist er die Krone aller Geschöpfe, als primus inter pares. Der Beziehung zur „Gottheit" ist er sich mehr als sonst ein Geschöpf bewußt und unterwirft sich mit vernünftigem Willen seiner Herrschaft. Es wird also bisher nur das Gute im Menschen gesehen. Das Problem von Gut und Böse wird — so stellt W. es dar — erst erweckt durch die studentische Umgebung, die in ihren Sitten ihn vielfach abstieß. Damit tritt das Nachdenken über die Bestimmung des Menschen in eine neue Sphäre ein. Das heimatliche Naturleben hatte geezigt, daß bei rechter Erziehung und in rechter Umgebung der Mensch gut sein k a n n. Aber die Selbstverständlichkeit dieses Gutseins war erschüttert. Des Menschen Natur ist mit dem, was aus der übrigen Natur uns entgegenspricht, nicht gleich. Von hier nimmt die Melancholie ihren Ausgang, welche in späterer Zeit Wordsworths steter Begleiter in der Natur ist. Wir sehen schon hier das Problem des Menschen in seinem ganzen Umfang erstehen. Was die Revolution später anregte, war nicht das Problem des Menschen, sondern das Problem der Gesellschaft. In religiöser Beziehung bestätigt die Entwicklung des sozialen Problems, was wir schon in der Naturbetrachtung sahen. Die Existenz der Gottheit wird voll empfunden, nur daß ihre Beziehung zum Menschen sich zunächst ähnlich manifestiert wie in anderen Naturerscheinungen. Beim Menschen kommt hinzu nur eine gewisse Anerkennung seiner Abhängigkeit. Das Wesen der Gottheit bleibt aber hierbei undeutlich. Es könnte auch ein pantheistischer Gott sein.

F e r i e n.

Die ersten Ferien in Hawkshead lösten eigenartige Wirkungen aus. Mit überströmender Begeisterung begrüßte W. die Heimat. Doch der Aufenthalt in der Fremde hat ihn schärfere Beobachtung gelehrt. Jetzt „sieht" er, was ihm früher Gewohnheit war. Er liest klarer in den Gedanken der Landleute, sieht mit anderen Augen die Lebensart seiner alten Betreuerin Anne Tyson:

16. Prel. VIII 487 f.

Her clear, thoug shallow stream of piety
That ran on Sabbath days a fresher course;
With thoughts unfelt till now I saw her read
Her Bible on hot Sunday afternoons,
And loved the book, when she had dropped asleep
And made of it a pillow for her head.[17]

Die enthusiastische Liebe zur Natur ist geschwunden. Himmel und Erde, früher zu hoffnungsvoller Freude erweckend, blicken jetzt dunkel, ernst, fast schreckenerregend. Denn die Unvollkommenheit des Menschen ist in Gegensatz zur Natur getreten, die Lösung noch nicht gefunden. So sucht W. für mannigfache Enttäuschung des Jahres Ausgleich in Zerstreuung und Ausgelassenheit. Selten sind Stunden der Besinnung. Aber in diesen Zeiten reift auch der Gedanke an die poetische Sendung. Dieser war sicherlich stark befruchtet worden durch die mannigfachen Erinnerungen, die Cambridges Umgebung an die Dichter früherer Jahrhunderte erweckte. In diese Zeit fällt auch seine „Berufung“:

My heart was full; I made no vows, but vows
Were then made for me; bond unknown to me
Was given, that I should be, else sinning greatly,
A dedicated Spirit. On I walked
In thankfull blessedness, which yet survives.[18]

Diese Verse sind oft als hohes religiöses Erlebnis gedeutet worden. Es liegt jedoch dem Zusammenhang nach kein Anlaß dazu vor. Vielmehr spricht W. ganz deutlich von seiner Berufung zum Dichter. War doch das Problem des gesprochenen Wortes durch die Studien akut geworden. War doch neben dem Gegensatz zwischen menschlicher Natur und der Welt auch die Tragik des Untergangs menschlicher Leistung beim Fortbestehen natürlicher Dinge zu Bewußtsein gekommen.[19] Und war es doch andererseits eine Gewißheit geworden, daß in den Erzeugnissen des menschlichen Geistes das Unsterbliche am deutlichsten sich offenbart. Wie er auch seine Kraft nicht nur der lebendigen

17. Prel. IV 225 f.
18. Prel. IV 334 f.
19. Vgl. Kap.

Natur verdankte, sondern Wissen und dauernde Freude den Werken mächtiger Dichter entnahm. Und wenn die Poesie der reinste Ausfluß der Imagination ist, so mußte das wahre Eingehen ins Unendliche erfolgen durch die Poesie.

Die Betonung des Kirchlichen auf der Universität hatte aber die christlichen Interessen stärker als bisher angeregt, wenn auch zunächst die äußere Wirkung vielleicht entgegengesetzt war. Aber gerade in jener Zeit wurde in gewissem Maße die Verbindung begonnen, welche für seine ganze spätere Dichtung von so ungeheurer Bedeutung werden sollte. Es tauchte zuweilen der Gedanke auf, daß Natur und Bibel Manifestationen desselben Geistes seien.

> the mind experienced in herself
> Conformity as just as that of old
> To the end and written spirit of God's works,
> Whether held forth in Nature or in Man,
> Through pregnant vision, separate or conjoined.[20]

Gott bleibt sich ewig selbst gleich. Sein Geist ist aufgeschrieben in der Bibel. Er lebt in Natur und Mensch, er offenbart sich in beiden gesondert und in der Stellung des Menschen in der Natur.

Damit war die Entwicklung des Religiösen in der Jugend beendet. All dieses hielt sich in den Grenzen des Gefühls. Aber die Beschäftigung mit der Wissenschaft lehrte auch logisch das Gefühl für das Transzendente begreifen.

> More frequently from the same source I drew
> A pleasure quiet and profound, a sense
> Of permanent and universal sway,
> And paramount belief, there, recognised
> A type, for finite natures, of the one
> Supreme existence, the surpassing life
> Which — to the boundaries of space and time,
> Of melancholy space and doleful time,
> Superior and incapable of change,
> Nor touched by welterings of passion — is,

20. Prel. IV 349 f.

And hath the name of, God. Transcendent peace
And silence did await upon these thoughts
That were a frequent comfort to my youth.[21]

Hiermit ist die Universitätszeit in ihren wesentlichen Zügen geschildert. Von der Alpenwanderung werden wir noch später sprechen. Wir haben den Dichter bisher kennengelernt als einen Jüngling, der fromm, aber nicht kirchlich erzogen, von einer nie erschlaffenden Sehnsucht nach Großem und Erhabenen getrieben wird und diese nur befriedigen konnte im Umgang mit der Natur. Die religiöse Seite dieser Sehnsucht bricht öfters durch. Aber sie schien uns nicht das leitende Motiv der jugendlichen Entwicklung zu sein. Das Leitwort für Wordsworths Jugend ist Natur, aber nicht Gott. Wohl finden sich öfters numinose Momente. Aber sie wurden nicht permanent, sondern nur in Abständen gefühlt. So berichtet das Prelude.

Excursion.

In der Excursion stellt sich die ganze Entwicklung anders dar. Das religiöse Werden bleibt zwar in seinen Grundzügen dasselbe. Dennoch ist es anders. Die Schilderung ist sehr gedrängt. Das entspricht der Tendenz des Buches. Das Prelude will, wie schon der Untertitel sagt (Growth of a Poet's Mind, An autobiographical Poem), die Entwicklung des Dichters möglichst wahrheitsgemäß schildern. Die Excursion hat an sich mit der Person des Dichters nichts zu schaffen.

my theme
No other than the very heart of man,
As found among the best of those who live —
Not unexalted by religious faith,
Not uninformed by books, good books, though few —
In Nature's presence.[22]

Diese Worte sind wohl als Leitsatz für den geplanten „Recluse" gedacht, dessen zweiten Teil die Excursion darstellt. Man kann also den Wanderer und den Solitary nicht mit Wordsworth identifizieren. Dennoch sind wesentliche Erlebnisse und Züge beider

21. Prel. VI 129 f.
22. Prel. XIII 240 f.

Personen offenbar der eigenen Erfahrung entnommen. Es ist also wahrscheinlich die größere Objektivität beim Prelude zu suchen.

In der Excursion beginnt die religiöse Entwicklung fast an dem Punkt, wo sie in der Jugendgeschichte des Prelude endet. Am Anfang steht Glaube und Gottesfurcht, bestimmend und richtunggebend. (Während doch im Prelude der Glaube erst in spätem Stadium merklich auftritt und die fromme Erziehung an ganz anderer Stelle nebenbei erwähnt wird.[23])

> Pure livers were they all, austere and grave,
> And fearing God; the very children taught
> Stern self-respect, a reverence for God's word,
> And an habitual piety, maintained
> With strictness scarcely known on English ground.[24]

Diese Gläubigkeit gibt für alle weitere Entwicklung den Unterton ab. Furcht thront im Herzen. Lang vor seiner Zeit bemerkt er die mächtige Gegenwart eines Großen. Noch als Kind beobachtet er die Gesetzmäßigkeit im Wechsel der Jahreszeiten. Im Knaben regen sich schöpferische Gefühle. Aber alles war zunächst „Furcht". Erst der Jüngling erfaßte die Lehre der Liebe, die ihm bewußt wird im Erfühlen des Numinosen und der Unsterblichkeit[25] (siehe Anhang 1).

Die Schilderung solcher Erlebnisse ähnelt in vielem der Beschreibung jener sensuellen Synthese im Prelude, die wir von der Einheitsschau unterscheiden. In der Excursion ist die Wirkung auf den Schauenden selbst, die Steigerung des persönlichen Ichs zur individuellen Idee deutlicher. Aber dennoch sagen hier Prelude und Excursion etwas Verschiedenes. Die Excursion ist ausgesprochen numinos, das Prelude nicht. Die Excursion schildert das Mysterium schon in der Kindheit. Von vornherein wird die machtvolle Gegenwart eines Großen empfunden, ein einheitliches Naturwirken, das den körperlichen Sinn verwirrt. Der Sensualismus wandelt sich in Mystik. Das Mysterium offenbart sich zuerst als tremendum. Dann erfährt er auch das fascinosum.

---

23. Siehe S. 33.
24. Exc. I 113 f.
25. Exc. I 197 f.

Das energicum erscheint im „living God". Die Gefühle finden ihren Ausdruck in Schweigen, welches Ruhm und Gebet übertrifft. Er fühlt sich als Kreatur (to the power that made him!). Der von der „Natur" völlig beherrschte, fast besessene Jüngling erfühlt im Walten natürlicher Kräfte seinen aus der Bibel gelernten Glauben. Unsterblichkeit, Unendlichkeit und Größe zeigt auch das kleinste Ding. Sein Geist sieht die Dinge Unsterblichkeit atmen. Diese Einheit von Fühlen und Schauen wird ihm ein Wissen, zu dem er in Stunden schweren Ringens stets sich flüchtet. Der Gott der Natur ist der Gott der Bibel.

Im Gegensatz hierzu war das Prelude zwar auch eine Lehre von Gefühlen der Furcht, die besiegt wurden vom Gefühl der Liebe. Aber es war oft nicht Gottesfurcht und Gottesliebe, wenn auch diese zuweilen anklingt. Die Grundtendenz des Prelude ist in diesem Punkt am Ende des Werkes deutlich aufgezeichnet.

To fear and love,
To love as prime and chief, for there fear ends,
Be this ascribed; to early intercourse,
In presence of sublime or beautiful forms
With the adverse principles of pain and joy —
Evil as one is rashly named by men
Who know not what they speak. By love subsists
All lasting grandeur, by pervading love;
That gone, we are as dust.[26]

Solche Erlebnisse können auch zur Gottesliebe führen:

Unless this love by a still higher love
Be hallowed, love that breathes not without awe;
Love that adores, but on the knees of prayer,
By heaven inspired; that frees from chains the soul,
Lifted in union with the purest, best,
Of earth-born passions, on the wings of praise
Bearing a tribute to the Almighty's Throne.

Dagegen ist in der Excursion die unmittelbare Beziehung zum Glauben immer wieder betont. Die Naturerlebnisse bekommen ihre besondere Bedeutung erst dadurch, daß sie den Glauben

26. Prel. XIV 162 f.

bestätigen. Hier liegt der Schlüssel zur Excursion überhaupt. In der Excursion läßt Wordsworth den Wanderer geradezu eine Religion konstruieren, die ihre Elemente gleichermaßen entnommen hat der Kirche und der Natur.

> The Scottish Church, both on himself and those
> With whom from childhood he grew up, had held
> The strong hand of her purity; and still
> Had watched him with an unrelenting eye.
> This he remembered in his riper age
> With gratitude, and reverential thoughts.
> But by the native vigour of his mind,
> By his habitual wanderings out of doors,
> By loneliness, and goodness, and kind works,
> Whate' er in docile childhood or in youth,
> He had imbibed of fear or darker thought
> Was melted all away; so true was this,
> That sometimes his religion seemed to me
> Self-taught, as of a dreamer in the woods;
> Who to the model of his own pure heart
> Shaped his belief, as grace divine inspired,
> And human reason dictated with awe.[27]

27. Exc. I 397—412.

Lebenslauf.

Am 11. April 1900 bin ich, Elias Munk, in Königsberg i. Pr. als Sohn des Rabbiners, Dr. phil. Esra Munk und seiner Gattin Selma, geb. Sandler, geboren. Ich besitze die preußische Staatsangehörigkeit und bin jüdischer Religion.

Von Ostern 1906 an besuchte ich das Friedrichs-Gymnasium zu Berlin und erhielt im Juni 1917 das Zeugnis der Notreife, um in den Vaterländischen Hilfsdienst einzutreten.

Von S. S. 1918 bis W. S. 1923/24 studierte ich in Berlin Orientalia, Neuphilologie und Philosophie. Gleichzeitig hörte ich Vorlesungen am dortigen Rabbiner-Seminar. Das Studium wurde 1918 und 1921 durch Kriegsdienst bzw. Krankheit längere Zeit unterbrochen.

In Marburg studierte ich S. S. 1924 und W. S. 1924/25 Neuphilologie und Philosophie.

Das Rigorosum bestand ich am 1. März 1926. Seitdem halte ich mich in Berlin auf.

Herrn Prof. Dr. Deutschbein bin ich für Anregung und Förderung dieser Arbeit zu Dank verpflichtet. Den Herren Prof. Dr. R. Otto, Dr. Sippel und Dr. M. Munk danke ich für freundliche Beratung.